

Pränumerations-Preise:

für Nord:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Wrauder Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr., und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Kattow, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. November

„Wrauder Zeitung“ jamt Wochenbeilage „Volkswirtschafts- und Handels- Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Nord		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wrauder Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten davor, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco insenden zu wollen.
A r a d im October 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Wrad, 16. October.

Die Krisis in Cisleithanien hat ihren Höhepunkt erreicht und die Entscheidung kann unmöglich mehr lange auf sich warten lassen. Im Zusammenhang mit der erwarteten Entscheidung steht ohne Zweifel auch die Thatsache, daß Prager Nachrichten zufolge die Verantwortung der Adresse des böhmischen Landtages, welche auf heute (Montag) festgesetzt war, eine Verzögerung erlitten, von welcher man in czechischen Kreisen peinlich berührt sein soll.

Ueber die schwebende Ministerkrisis in Wien entnehmen wir den gestrigen Wiener Morgenblätter die folgenden Details:

„Nach in Sicht erhielt der Monarch das motivirte Entlassungsgesuch des Grafen Beust, in welchem

der Reichskanzler nach Auseinandersetzung der Folgen, die das czechische Fundamentalgesetz für die Politik des Staates nach Innen sowohl, wie nach Außen haben muß, seine Demission für den Fall erbitet, daß dieses Fundamentalgesetz die kaiserliche Sanction erhalten sollte. Auf dieses Gesuch soll, wie berichtet wird, Graf Beust bis zur Stunde keine Antwort erhalten haben, doch wurde es in Hofkreisen bemerkt, daß der Reichskanzler eine Einladung zu dem Inner erhielt, welches Samstag in den kaiserlichen Gemächern zu Ehren des eben anwesenden Kronprinzen von Sachsen gegeben wurde. Dieses Detail ist in den heutigen Verhältnissen nicht ohne Belang. Aber eine weit größere Bedeutung nimmt die Meldung in Anspruch, daß der Monarch die dem Czechen-Landtage zu ertheilende Antwort einer noch maligen gründlichen Prüfung unterzogen wissen will, und zwar nicht von den im Amte befindlichen Ministern. Das ist denn auch die Ursache, weshalb die Czechen sich noch länger als bis zum nächsten Montag werden gedulden müssen, und es begreift sich nunmehr die Ursache, von welcher die „Sieger“ in Prag erfaßt worden sind.“

Von zuverlässiger Seite erhält die „Morgenpost“ über die gegenwärtige Situation die folgenden Mittheilungen:

„Graf Beust ist aus der bisher ängstlich beobachteten Reserve herausgetreten. Er hat dem Kaiser gegenüber kein Hehl aus den Bedenken gemacht, welche die böhmischen Fundamentalgesetze hervorrufen müssen. Der Reichskanzler hat, indem er die nothwendigen Consequenzen der böhmischen Adresse und der Fundamentalgesetze präcisirte, Einsprache gegen eine Politik erhoben, welche die bestehenden Verhältnisse erschüttert und die realen Interessen des Staates einer Schöpfung von zweifelhaftem Werthe opfert. Der Reichskanzler habe kraft seines Amtes die Pflicht, Intentionen entgegenzutreten, welche nimmer zu einem glücklichen Ziele führen können. Graf Beust habe bei seiner Vorstellung sich nicht jener erregten Sprache bedient, welche im Parteikampfe gerechtfertigt erscheint, im Munde des Reichskanzlers aber mißdeutet werden könnte. Die Motive in dem Proteste des Grafen Beust sind überhaupt keinem Parteiprogramme entnommen. Der Reichskanzler knüpft unmittelbar an die Lebensbedingungen der Monarchie an und beruft sich gleichzeitig auf die constitutionelle Verantwortlichkeit seiner Stellung.“

„Das auswärtige Amt könne nicht daran denken, auf die Leitung der innern Angelegenheiten Einfluß zu nehmen. Aber innerhalb der engen Reichs-sphäre, die ihm zugewiesen sei, dürfte der Reichskanzler umso weniger vergessen, daß die Vertretung des österreichischen Kaiserstaats gegenüber den fremden Mächten ihm anvertraut worden ist und er (Graf Beust) könne nicht stillschweigend zusehen, wie dieses Oesterreich, das er zu vertreten habe, aufhören solle, um den Vereinigten Staaten von Oesterreich Platz zu machen. Die Pflichten gegen das Reich erlauben es dem Reichskanzler nicht, gegenüber einer Politik gleichgültig zu bleiben, welche das Reich befeitigt, um zunächst den böhmischen Staat und dann eine Reihe von andern Staaten in's Leben zu rufen. Der Minister des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten dürfe ferner nicht passiver Zeuge bleiben, wenn die kaiserliche Würde zu Gunsten eines Markgrafen und eines gefürsteten Grafen beeinträchtigt werden soll. Endlich fühle Graf Beust sich in seinem eigenen Wirkungskreise angegriffen und insultirt, wenn das, was er in Uebereinstimmung mit dem Kaiser zu geschicktem Vortrage gebracht, nachträglich in Prag oder Innsbruck ratificirt werde. Der Reichskanzler müsse es mit Entschiedenheit zurückweisen, daß die Delegationen bisher eine ungesetzliche Körperschaft gewesen seien, daß die Beschlüsse der Delegationen keinen gesetzlichen Charakter gehabt hätten und daß demgemäß die ganze Gebarung des Reichsministeriums eine ungesetzliche und unrechtmäßige gewesen sei. Die Gesetzlichkeit des Ausgleichs von 1867 dürfe nicht durch eine nachträgliche Ratification negirt werden.“

„Das sind die drei wesentlichsten Punkte der von Beust an Seine Majestät gerichteten Vorstellungen. Für Kaiser, Vaterland und die Gesetzlichkeit der bestehenden Institutionen hat Graf Beust in einem ersten Momente das Wort ergriffen. Die ungeheuersten, kaum den edelsten Motiven entsprungenen Mäandern des Bürgerministeriums sind Ursache, daß Graf Beust von dem Gebiete der innern Politik gänzlich zurückgedrängt wurde. Die Hofpartei wußte diesen Umstand zu benützen und so war es möglich, daß die innere Politik in gefährliche Bahnen geleitet worden konnte, ohne daß Graf Beust sich berechtigt gefühlt hätte, seinen Einfluß zur Geltung zu bringen. Die Politik des Grafen Hohenwart wußte in die eigenste Rechts-sphäre des Reichskanzlers hinübergreifen, bevor der Letzte

Bulletin.

Vom Grafen Beust.*)

Wer sich durch den Titel dieser Skizze zu dem Glauben verleiten ließe, er bekäme eine hochpolitische Neuigkeit oder gar das neueste Bulletin „vom Grafen Beust“ und der Ministerkrisis zu lesen, würde sich wohl arg getäuscht. Weder das Eine noch das Andere haben wir den Lesern zu bieten. Wir erfüllen einfach die Pflicht des Chronisten, wenn wir „vom Grafen Beust“ reden und das Martyrium schildern, das geduldig zu ertragen er berufen ist. Ihm ergeht's wie dem Manne im Märchen, der, um der Qual und Mühsal dieser Welt zu entgehen, sich in einen Felsen einschließt und dort von der Schlange gebissen wird, die ihn bis in den letzten Zustandsort verfolgt. Man hat aus der bekannten Scene in der Aula eine hochnothwendige Staatsaffaire gemacht und sie als Hebel gebraucht, um mit Ausnützung studentenschaftlicher Peccata den Reichskanzler aus dem Sattel zu heben. Alle Welt staunt über diese Ausbeutung kleiner Ursachen zur Hervorbringung großer Wirkungen. Du lieber Gott, was giebt es da zu staunen! Wäre es nicht die Scene in der Aula, so wäre es eben etwas Anderes gewesen. Der Jude muß geprügelt werden. — Graf Beust muß eben entfernt werden und er konnte sich zum Manne im Monde rüchten, die Herren Schächle und Consorten würden auch dies als eine Beleidigung ihrer Person auslegen.

Wir leben eben in einer Zeit, in der ein anständiger Mensch nichts thun oder unterlassen kann, ohne daß sich gewisse Individuen nicht sofort verletzt und persönlich beleidigt fühlen müßten. Wir haben nicht

das Vergnügen, die Lebensweise unseres vielgeplagten Reichskanzlers zu kennen, aber am Ende ist's wohl keine Kunst, dieselbe zu combiniren. Man versehe sich einfach in alle nur möglichen Situationen, in die Exzellenz gerathen kann, und man wird finden, daß er es den heute am Ruder befindlichen Persönlichkeiten unmöglich recht machen kann.

Graf Beust steht wahrscheinlich wie andere Menschenkinder um 6 oder 7 Uhr Morgens auf, trinkt seinen Kaffee und liest Zeitungen. Erstes Verbrechen! Welches Journal soll der Graf wohl in der Hand nehmen, ohne seine Collegen von der diesseitigen Hälfte des Reiches zu beleidigen? Es gibt bekanntlich, das offizielle Blatt ausgenommen, in Wien gegenwärtig nur ein Journal, das nach der Pfeife der Herren Minister tanzt, und dieses Blatt hat nur einen Abonnenten und dieser eine Abonnent befindet sich im Parbarastie auf dem Dominikanerplatz. Woher soll der arme Graf Beust seine Kenntniß der Tagesgeschichte schöpfen — und Zeitungen lesen muß er am Ende doch, da er ja bekanntlich Alles, was im Innern von Oesterreich vorgeht, doch nur aus den Zeitungen erfährt.

Wegen zehn Uhr empfängt der Graf seine Beamten und die Mitglieder seines Präsidiums. Zweites und überdies unverzeihliches Verbrechen! Unter diesen Leuten befinden sich ja geradezu hochverräterische Namen. Ein Hofrath, dessen Bruder einmal Ministerpräsident des deutschen Reiches war noch ein Hofrath, der in Berlin eine Zeitung redigirte, und noch ein dritter Hofrath, der sich einst für die Verfassung und Schmelzung begeisterte und den Protégés der Benzestronne schon deshalb ein Dorn im Auge sein muß, weil er das deutsche Reich am auswärtigen Amte führt. Mit solchen Leuten beräth sich Graf Beust, muß sich eigentlich beraten, weil es am Ende doch seine Rätthe sind. — Und das sollten die

Herrn Jireczek und Habitationel so mir nichts, dir nichts ruhig über sich ergehen lassen.

Um 11 Uhr oder vielleicht etwas später, ist Empfang der Gesandten in der Reichskanzlei. Drittes Verbrechen. Der Gesandte des deutschen Kaisers H. H. Heiliger Schächle, beschütze uns vor diesem Beust! Am Ende mag es gar Herr von Schweinig eine Anspielung auf die österreichische Constitution — bald hätten wir geschrieben — Confusion zu machen und Graf Beust hört das ruhig an — und lächelt dazu. — Ist das vielleicht keine Beleidigung für Hohenwart und seine Collegen!

Die Amtsgeschäfte sind zu Ende und Graf Beust will sich auch dem Vergnügen widmen. Wohin soll er gehen? Ein Besuch in der Kunstausstellung? Das wäre das Wahre. Unter den unverbesserlichen „Preussensündern“, die da die Genossenschaft der deutschen Künstler in Wien bilden, bekäme Ex. Excellenz Dinge zu hören, die ihn noch ärger in den Ohren klingen müßten, als die tausendstimmigen Percussionen in der Aula. Vielleicht ist im Musikvereins-Saale der eisehute neutrale Ort zu finden. Vom Regen in die Traufe. Eben stimmt der Männergesangsverein die „Wacht am Rhein“ an und da zuhören, wäre ja wieder eine Beleidigung der Herren Jireczek und so weiter.

Vielleicht darf der Graf einen Besuch ins neue Museum wagen? Man erzählt da eine Geschichte, die gar nicht übel ist, und die beweist, daß Herr Jireczek eigentlich seinen Beruf versteht hat und nicht Unrechts-, sondern Finanzminister hätte werden sollen. — Herr Jireczek ist nämlich ein höchst anspruchsloser und bescheidener Mann, der wegen seiner ausgezeichneten Dienstleistungen, die in früheren Jahren gar nicht einmal gegen das Deutschthum gerichtet waren — im Gegentheile — schon wiederholt zu Auszeichnungen

* Aus dem „N. Fremden-Blatt.“

sch zu einem entscheidenden Schritte aufgefordert fühlen dürfte. Graf Beust hat in seiner Vorstellung sich von allen persönlichen Momenten freigehalten. Die Frage hat einen rein principellen Charakter, womit nicht gesagt sein soll, daß die Entscheidung nicht auch eine Veränderung in der Zusammensetzung der Regierung zur Folge haben würde. Bleibt die Einsprache des Reichskanzlers unbeachtet, so wird er unweifelhaft von seinem Posten zurücktreten. Die leitenden Beamten der Reichskanzlei würden dem Beispiele ihres Chefs folgen.

Die Vorlage über die deutsche Münzreform ist, wie mancher aus Berlin gemeldet wird, bereits an den Bundesrath gelangt. Es sollen Reichsgoldmünzen ausgeprägt werden, von welchen 46 1/2 Stück ein Pfund seines Golds enthalten werden. Der dreifache Theil dieser Goldmünze soll den Namen Mark führen und in 10 Groschen zu 10 Pfennigen zerfallen. Die obige Münze würde einem 10-Thalerstücke und die Mark einem 10-Groschenstücke der bisherigen Währung entsprechen.

In der „Nord. allg. Ztg.“ begegnen wir der nachfolgenden Ausführung: Die neue Lage der Dinge im Elsaß, welche die Aufmerksamkeit der Reichsregierung namentlich auch auf die Handelsbeziehungen des Reichslandes lenkte, hat nothwendiger Weise auch die consularische Vertretung in den neuen Provinzen des deutschen Reichs berühren müssen. Es konnte das den einzelnen Consulen der fremden Staaten von der vormaligen kaiserlich-französischen Regierung ertheilte Crequatur nicht als für das deutsche Reich verbindlich betrachtet werden, und zwar umso weniger, als dasselbe unter ganz anderen politischen und handelspolitischen Verhältnissen ertheilt worden war. Die deutsche Regierung hat daher die dortigen fremden Consulen auffordern lassen, ihre Flaggen resp. Wappen einzuziehen, da unter den nunmehrigen Verhältnissen zum mindesten eine Ertheilung des Crequatur von deutscher Seite bei der kaiserlichen Regierung nachzusuchen war.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret des Präsidenten der Republik, durch welches Herr Casimir Périer, Mitglied der National-Versammlung, zum Minister des Innern ernannt wird.

Der neue Minister, sagt das „Journal des Debats“, sei sehr liberal und ein eifriger Anhänger der Ordnung; so vereinige er in sich die beiden Hauptzüge der National-Versammlung. Ein Freund und ein entschlossener Parteigänger des Herrn Thiers, und zwar schon seit langer Zeit, gehöre er der Majorität an, jedoch ohne Unduldsamkeit und ohne Geist der Ausschließung. Niemand begreife besser das große Werk, welches einst den Ruhm des Präsidenten der Republik ausmachen werde, das Werk der liberalen und nationalen Gesehung des geschwächten und zerstückelten Frankreichs. Ein aufrichtiger und muthiger Gegner des Kaiserreiches, habe er dasselbe in einer zwanzigjährigen Opposition bekämpft, ohne es durch eine Revolution verdrängen zu wollen. Für dieses große Werk der Wiedergeburt des Landes unter den Augen

und der Leitung des Präsidenten der Republik zu wirken, dazu besitze Herr Périer einen großen Vortheil: er wisse, wo das Uebel liege und wo man das Heilmittel suchen müsse. Als Berichterstatter über das Budget von 1871 kenne er die Plage der falschen Finanzen; er werde die Heilung nur in der Wahrheit suchen, wie schwer dieses Mittel auch anzuwenden sei. Diese mühevollen und überzeugungsfeste Verhaltenslinie werde der neue Minister nach dem Vorgange des Herrn Thiers stolz sein zu beobachten, mit denselben Gesinnungen wie Herr Lambrécht, mit noch mehr Charakterstärke und eifriger Achtung der Pflichten, welche ihm sein großer Name auferlege.

Auch noch andere Blätter sprechen sich sympathisch für Herrn Périer aus. Das „J. de Paris“ erblickt in dieser Ernennung das Symbol der Rückkehr zum repräsentativen Regime. Der „Vien public“ erzählt, daß ursprünglich Herr LeFranc für den Posten eines Ministers des Innern bezeichnet war; es hätten sich jedoch Schwierigkeiten in der Wahl eines Ersatzmannes für ihn als Handelsminister ergeben und so sei man zur Combination Périer gelangt. Die „Gaz. de France“ sagt:

In der Phase, welche wir durchgehen, muß die Ordnung das Sammelwort sein. Der Name von Herrn Casimir Périer scheint das Symbol dieser allgemeinen Aspiration zu sein.

Ein interessantes Schriftstück findet sich in einer in Paris kürzlich erschienenen Sammlung von „Documenten zur zeitgenössischen Geschichte“ (herausgegeben von Pradier-Fodéré). Es ist dies nämlich ein Memorandum, welches Drouyn de Lhuys am 8. August 1866, wenige Wochen vor seinem Rücktritte vom Ministerium des Aeußern, an Napoleon III. gerichtet hat und in welchem er nach den Erfolgen Preußens in der böhmischen Campagne allen Ernstes die Bildung eines neutralen Rheinstaates zwischen Frankreich und Preußen vorschlägt, der aus Rheinpreußen, Rheinhessen und Rheinbaiern zu bilden sei. Drouyn de Lhuys hatte um dieselbe Zeit einen vertrauten Agenten nach Berlin geschickt, um Herrn von Bismarck eine Abschrift dieser Denkschrift zu überreichen und denselben für den darin vorgeschlagenen neutralen Rheinstaat geneigt zu machen.

Das Merkwürdige ist nun, daß in der nach Berlin gelangten Copie gleichzeitig auch schon ein Herrscher für den zukünftigen Rheinstaat in Vorschlag gebracht wurde, und daß dieser künftige Monarch Niemand anders gewesen als Prinz Leopold von Hohenzollern, die spätere unheimliche Ursache des Krieges von 1870 71. Der französische Minister schildert in dem an Herrn v. Bismarck gerichteten Schriftstücke die besonderen Eigenschaften, welche gerade diesen Prinzen für die Fürstenrolle, die er ihm zugebracht, geeignet machten, und ist überhaupt des Lobes voll für ihn. Das Document gelangte etwa am 15. August 1866 in die Hände des Hrn. v. Bismarck, am 19. schloß er die Tractate mit den Südstaaten ab und am 20. erhielt der französische Agent

sein Manuscript mit dem Bedenken zurück, daß der König unter keiner Bedingung hiervon werde etwas hören wollen.

Gleichfalls interessant und zwar für die Vorgeschichte von Sedan ist ein Brief des französischen Ex-Kaisers an den (vor einigen Tagen in London gestorbenen) englischen Feldmarschall Sir John Burgoyne. In dem aus Wilhelmshöhe datirten Schreiben, welches von der „Times“ jetzt veröffentlicht wird, heißt es:

„Sie, der Sie der Molke Englands sind, werden begriffen haben, daß alle unsere Unglücksfälle dem Umstande zugeschrieben werden müssen, daß die Preußen früher fertig waren als wir, und daß sie uns sozusagen bei dem Verbrehen der Formation auf der That ertappt haben. Nachdem die Offensive mir unmöglich geworden, habe ich mich zur Defensiv entschlossen, aber durch politische Rücksichten gehindert, wurde der Rückmarsch aufgehoben, um nachher unmöglich zu werden. Nach Chalons zurückgekehrt, wollte ich die letzte Armee anführen, welche uns in Paris geblieben war, aber auch hier noch zwangen politische Rücksichten uns, den unvorsichtigsten und am wenigsten strategischen Marsch zu machen, der mit dem Unglück von Sedan endigte. Hier haben Sie in wenigen Worten die Geschichte des unglückseligen Feldzuges von 1870. Ich wollte Ihnen diese Erklärungen geben, weil ich viel auf Ihre Hochschätzung halte.“

In authentischerer und zugleich naiverer Bestimmtheit ist der Wahweis, mit welchem Frankreich in den von ihm begonnenen Krieg ging, wohl noch nicht gekennzeichnet worden.

Neues.

Zara, 14. October. In der heutigen Landtags-sitzung konnte der Entwurf einer Landtagswahlordnung, sowie gestern wegen Abwesenheit der Majorität nicht verhandelt werden. Zu Reichsraths-Abgeordneten wurden Ljubisja, Danilo, Budmanij, Bojnovic, Antonietti wiedergewählt. Sodann wurde eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser beschlossen, worin an die vorjährige Adresse anknüpfend, um Berufung der Vertreter von Croatien und Slavonien zur Verhandlung mit Vertretern Dalmatiens über die Annexion von Dalmatien gebeten, gleichzeitig aber die Bereitwilligkeit zu jeder Maßnahme, welche die Macht und das Ansehen der gesammten Monarchie stärken kann, sowie das unbegrenzte Vertrauen in die väterlichen Absichten Sr. Majestät ausgesprochen, als einziger Weg zu Seligen des Ausgleichszweckes die Uebertragung der Verwaltung und Gesetzgebung an die einzelnen Länder in allen zur nöthigen und kräftigen Einheit des Kaiserreiches nicht gehörenden Gegenständen bezeichnet, das volle Vertrauen in das gegenwärtige Ministerium ausgedrückt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß das Letztere dem nächsten Reichsrathe eine Verfassungsreform auf diesen Grundlagen vorlegen werde.

hätte vorge schlagen werden sollen. Der bescheidene Sohn Libussa's schlug regelmäßig die Auszeichnung aus — ihm war die Remuneration willkommener als jener Orden! — Kann Graf Beust diese Geschichte ruhig anhören, ohne sich abermals einer Beleidigung gegen seinen Collegen schuldig zu machen?

Am Nachmittag beschließt der bedauerungswürdige Reichskanzler, sich incognito unter das Volk zu mischen. Jetzt ist er erst recht verloren. Im Gasthaus oder im Cafe, in der Kaserne oder im Club, überall derselbe Ruf wie in der Aula, vielleicht hier und da mit etwas feinerer Pointirung, gewiß aber auch an vielen Orten in bedeutend derberer Ausdrucksweise.

Glaubt man vielleicht, der Graf könnte sich in das Officierscasino, in den Jockeyclub, in den kaufmännischen Verein u. dergleichen, ohne nicht überall Dinge hören zu müssen, die ihn zu sofortiger Entfernung nöthigen, wenn er nicht abermals der gröblichen Beleidigung seiner Collegen im Amte angeklagt werden will? — Im Landesgericht herrscht doch gewiß Ruhe, Ordnung, Sicherheit, Anstand und Alles, was ein Ministerherz nur begehren mag. Kann Graf Beust sich vielleicht in das Haus am Alferglacis flüchten, ohne zu riskiren, daß ein Staatsanwalt ihm in's Gesicht sagt, „heute ist freilich schwer, die Confiscation des Aufrufs der „elenden Schurken“ und „verkappten Communisten“, wie die „Politik“ unsere niederösterreichischen Abgeordneten nennt, zu vertheidigen und zu rechtfertigen denn es ist so Manches geschehen, was die Argumente dieses Aufrufs entschuldigt.“ Würde nicht Herr Habietnek sich sofort für beleidigt erklären, wenn Graf Beust das staatsanwaltschaftliche „Percat“ anhört?

Herr v. Schmerling hatte es seinerzeit freilich leicht — wenn er misanthropisch und ungeduldig wurde, flüchtete er sich in das traute Stifft Moll und klagte dem wackeren Abt Eder sein Leid. Soll Graf Beust

ihm's nachmachen und mit Abt Heferstorfer auch nur ein Wort im Vertrauen wechseln — im Barbarastift, am Judenplatz und in der Wipplingerstraße würde man sofort ganze Actenbündel von Memoranden fabriciren!

Endlich ist es Abend und den Grafen Beust durchzittert noch einmal ein behagliches Gefühl — wozu hat denn Wien Theater, als um sich zu amüsiren und sich von den Mühen und Drangsalen des Tages zu erholen? Er will in das Burgtheater, kaum sitzt er zwei Minuten in seiner Loge, als ein Schauspieler in aller Gemüthsruhe die Worte spricht: „Meinst Du, was kann den Strom rückwärts fließen machen? Wer's versucht, erfauft“, und ein Beifallssturm rast durch's Haus Angesichts solcher Demonstrationen in einem Theater, das doch gewiß nur von der Hefe der Bevölkerung und gesinnungslosen Landesverräthern besucht wird, zu bleiben, wäre wieder eine Beleidigung und so erhebt sich der Reichskanzler und fährt in die Oper. Man gibt „Vohengrin“, und wenn das auch keine Erholung ist, so vertreibt man doch die Zeit. Der arme Graf hat sich noch nicht seinen Operngucker zurechtgesetzt, als der Chor die unglückseligen Worte singt: „Für deutsches Land das deutsche Schwert! So sei des Reiches Kraft bewahrt“ und der Fanzhagel, der im neuen Opernhause allabendlich im Parkere sich breit macht, zu toben und zu wüthen beginnt. Auch da ist meines Gleibens nicht, denkt der Graf und fährt in's Carl-Theater. Dort hat er gerade zwanzig Minuten Ruhe, das volle Haus zu mustern, da hat Fräulein Kronau die contractliche Verpflichtung, die ganz harmlose Aeußerung zu thun: „Es ist gut, daß auch einmal ein Minister eingesperrt wird“, und das ganze Haus bricht in minutenlangen Beifall aus. Diesmal ist das ganze Ministerium beleidigt und der beklagenswerthe Reichskanzler nimmt auch von diesem Zufluchtsorte Abschied.

Während er seinen Paletot anzieht, erinnert er sich, daß beim Fürsten X. Soirée ist und fährt hin. Im Vorzimmer will er eben seine Kravate richten, als er durch den Spiegel sieht, daß Altgraf Salm eintritt und auf ihn zueilt. Altgraf Salm, der vor zwei Tagen öffentlich in Wiener Blättern erklärte, er könne mit Herrn Schäßle nicht verkehren, ohne seiner Ehre zu schaden — derselbe Salm mit ihm in einer Gesellschaft! — Am Ende muß er ihm gar die Hand geben, das wäre ja geradezu ein Capitalverbrechen.

Graf Beust läßt seine Kravate ungerichtet und verläßt das Palais — ohne in den Saal eingetreten zu sein, und kehrt nach Hause zurück. Er ist müde, verstimmt, krank, sehr krank. Seine Umgebung ist besorgt, man fragt, was ihm fehle, er weiß es nicht zu sagen — und so beschließt man, nach einem Arzt zu senden. Auch das läßt er über sich ergehen. Der Diener ist schon an der Treppe, da ruft ihn ein Glockenzeichen zurück. „Ich will keinen Arzt“, sagt der Graf, und sein bekanntes farcastisches Lächeln fliegt über seine Lippen. — „Warum?“ fragen ihn die Umstehenden. „Ach Herr Jeses“, scherzt der Kanzler, „ich habe ja ganz vergessen, daß die gesammte medicinische Facultät mit meinem Collegen Rirczel in Conflict gerathen ist. Am Ende macht mich so ein Doctor noch gesund, und das könnte mir der Herr Unterrichtsminister doch niemals vergeben. Es wird auch schon so besser werden!“

Es ist Mitternacht und Graf Beust schläft. Jetzt kann er keinen Minister mehr beleidigen — er träumt vielleicht von London, er träumt von schöneren Tagen wo er nicht mehr im Palais am Ballplage residirt — aber Ruhe und Frieden genießt, und nicht jeden Augenblick fürchten muß, einen Collegen zu beleidigen. Die schönen Tage — werden sie kommen, bald kommen? Wir wünschen es vom Herzen!

daß der de etwas Vorge- raun; ö- chen La- dmarichall Wilhelm- mes" jetzt sind, wer- sfälle dem die Preu- us son auf der mir un- nsive ent- gehindert, her un- ert, wollte Paris ge- politische wenigsten n Unglück gen Wor- von 1870. weil ich Bestimmt- ch in den cht gefeum-

Hierauf wurde die Landtagsession unter dreimaligem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen. Paris, 14. October. „Bien public“ meldet, daß der finanzielle, sowie der das Zollwesen betreffende Theil des Vertrages gestern von Bismarck und Poincaré-Quertier unterzeichnet wurden und bloß der auf das Zollwesen bezügliche Theil dem Reichstage vorgelegt werden wird.

Das Blatt sagt ferner, die preussische Regierung verlange nicht mehr Garantien der Banquiers und erkläre sich hinlänglich garantirt durch die Signatur des Präsidenten der Republik und des Finanzministers. Die Zahlungen werden im baarem Gelde oder in handelsfähigen Wertpapieren, und zwar zu 80 Millionen alle 14 Tage vom 15. Jänner des nächsten Jahres an geleistet. Die Räumung der bezeichneten 6 Departements wird unverzüglich beginnen. Die Occupationstruppen werden auf 30.000 Mann herabgesetzt. Die Convention berücksichtigt so viel wie möglich die Wünsche der National-Versammlung und es tritt die Reciprocität für die Kräfte und Rohstoffe ein, welche zum Verbrauch in Elsaß und Lothringen bestimmt sind. Die ganze Convention ist auf die Dauer von 6 Monaten abgeschlossen.

Paris, 14. October. Die Sitzung der Per manenz-Com mission hat anstatt morgen schon heute unter dem Vorsitz Vite's stattgefunden; Thiers, Casimir Perrier, LeFranc wohnten derselben bei.

Thiers kündigte an, daß der Zollvertrag definitiv abgeschlossen sei und nur noch die Ratification erübrige. Der Vertrag bestehe aus 3 Theilen: Der Zoll-, der Finanz- und der Territorial-Convention. Der zollfreie Eingang elbsächsisch-lothringischer Erzeugnisse nach Frankreich wird auf ein Jahr beschränkt, und die Gegenseitigkeit festgesetzt.

Die Zahlung der vierten halben Milliarde beginnt im März kommenden Jahres. Die von Bankhäusern garantirten Wechsel werden nach der Wahl Frankreichs entweder in 6 Monaten bezahlt oder auch in einem kürzeren Termin eingelöst. Die Räumung der 6 Departements wird binnen vierzehn Tagen nach der Ratification des Vertrages vollzogen sein.

Die Territorial-Convention endlich besteht in der Cession einiger Gebietsparzellen an Frankreich.

Die Commission wird hierauf die Frage prüfen, ob dem Prinzen Napoleon über sein Verlangen gestattet werden könne, Frankreich zu passieren, um sich nach Corsica zu begeben. Es fanden über diesen Gegenstand Besprechungen statt, doch kam es zu keinem Beschlusse.

Poincaré-Quertier wird morgen früh hier ein- treffen.

Brüssel, 14. October, Abends. Die „Independance“ stellt in Abrede, daß die Correspondenz Lesfines apokryph sei, sagt, die Depesche in der gestrigen Abendausgabe des „Journal de Bruxelles“ sei eine Mystification und alle einzelnen Documente der Correspondenz seien unbefreitbar echt.

Die „Liberte“ meldet Arbeitseinstellungen seitens der Arbeiter in den Kohlenminen von Louviere, Sarre, Longchamps, Bois de Loc und Peronne. Die Arbeiter verlangen eine Verminderung der Zahl der Arbeitsstunden.

Wahlbewegung.

Carlsburg, 14. October.

Jede Wahl, von der des Dorfsanctors angefangen bis zu der des Landtagsdeputirten, hat ihre bemerkenswerthen, fröhlichen und leider auch traurigen Seiten.

Die Wahlen in kleinsten Nesten, wie in der größten Stadt haben überall ein ziemlich gleiches Aussehen, nur mit dem Unterschiede, daß an einem Orte die Gelder der Candidaten und ihrer Parteien in Fackelrauch, an andern Orten aber mehr in Weindunst aufgehen. Daß es auch hierin, wie in jeder Regel Ausnahmen gibt, ist unfeigbar; aber diese Ausnahmen sind sehr selten; denn Etwas kostet's den Candidaten doch immer, und wenn nicht mehr, so doch wenigstens die Anwerbung, die Mühe, sich eine Partei zu schaffen. Und glücklich derjenige, der so billig davon kommt! —

Durch die Ernennung einiger Landtagsdeputirten zu Obergespannen und Gerichtspräsidenten sind nun mehrere Deputirtenwahlen nothwendig geworden, und obwohl die neugewählten Deputirten gewissermaßen nur Erbskinder ihrer Vorgänger sind und auch die Zeitdauer ihrer Deputation mehr nur einem Winterkönigthum ähnlich sieht, indem die Wahlzeit nächsten Sommer abläuft, bemerkt man doch allwärts die sogenannten „Wahlbewegungen“, die höhere oder niedrigere Wogen treiben, je nach dem Temperamente der Matadoren und der Sicherheit, deren sich die einzelnen Parteien bewußt sind.

Die Wahlen finden statt. Der gewählte Glückliche and die mit Selbstbewußtsein erfüllte, patrio-

tisch entzückte Volksmenge recitiren gegenseitig ihre wohl einmemorirten Anreden. Der Gewählte, der alles in Bewegung gesetzt hat, um eben seine Wahl durchzusetzen, blickt nun demüthig und in sein Schicksal ergeben auf die frohe Schaar seiner begeisterten Wähler herab und spricht von schwerer Aufgabe, die schwachen, kaum würdigen Kräften gegeben wurde; spricht von schwerer Last, die schwachen Schultern aufgelegt wurde; doch bevor Jemand vorwiegend ihn von dieser Last losprechen könnte, beugt er sich mit feuchten Augen, mit tief bewegter Stimme die gläubig fromme Menge zu trösten, daß mit ihrer Unterstützung, ihrer Mithilfe und durch ihr kräftiges Mitwirken, die ihm „aufgebürdete Last“ leicht und süß werden, auch schon durch das Bewußtsein, für's Wohl des Vaterlandes wirken zu dürfen! — Die frohe Menge jubelt auf.

Dort schleicht ein finstres Gesicht. Der Eigenthümer desselben ist ein Anhänger der Gegenpartei. Hornesfunken entspringen seinen Blicken; doch wie die Sterne vor dem Lichte der Sonne erbleichen, eben so matt bleiben seine Augen im hellen Fackelscheine. — Die schönen Worte verstummen — der Fackelschein erlischt und — — — der Gewählte reißt nach Pest.

Sene Zeiten sind vorüber, wo der edle Römer, der bei der Wahl durchfiel, freudig athmend ausrief: Den Göttern sei es gedankt, mein Vaterland zählt 300 bessere, würdigere Männer, als ich es bin!

Verzeihen Sie diese Phantasiegespränge. Allein Angesichts der hier etwa am 7. November vorzunehmenden Deputirtenwahl tauchten diese Bilder unwillkürlich in meiner Seele auf. — Vielleicht liegen die Motive dieser Phantasie-Kreuz- und Querzüge in noch tief verschleierte Wahrheit.

Angeregt wurden sie jedenfalls durch die in Hinsicht der Wahlen producirtene Thätigkeit der „M. Polgar“-Arbeitskräfte, die sich bereits von Klauenburg aus nach Süden bis nach Carlsburg, nach dem Norden hin bis nach Szamos-Uvár ausdehnte. Ob die übrigen Himmelsgegenden von derselben Centralstelle aus auch occupirt werden, wollen wir vorläufig noch als Frage dahin gestellt sein lassen.

Carlsburg hat nun allem Anscheine nach drei Candidaten; einen „Linken“ und zwei „Rechte“. Welcher aber der eigentliche „Rechte“ sein wird, wird uns erst das Resultat des Wahltages sagen.

Wäge nun der Redacteur des „M. Polgar“, der hier, wie man spricht, einen nicht unbedeutenden Anhang haben soll, oder Advocat Halász, oder aber der Sectionsrath Szilágyi zum Deputirten von Carlsburg gewählt werden, so wünschen wir Gottes Segen hiezu.

Das Wahlrecht ist eine der schönsten bürgerlichen Freiheiten, die dieses aber nur insoweit bleibt, als dieselbe in keinerlei Weise beschränkt oder gehemmt wird.

Das Wahlrecht hat nur dann den eigentlichen Werth und Sinn, wenn jeder Bürger aus eigener Ueberzeugung und eigenem Antriebe wählt; wenn er hierin weder dem überhöpeltenden Drucke von Unten, noch der oetroyirten Empfehlung von Oben, sondern einzig und allein seiner besten Ueberzeugung folgt. Yo.

Tagesneuigkeiten.

(Verschwunden.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus V i n z, 12. d.: Seit acht Tagen hält unsere Stadt ein Ereigniß in Athen, das bei seiner räthselhaften Unheimlichkeit in den verschiedensten Versionen die Kunde macht. Am 3. October fuhr der Gastwirth und Krämer Johana Sturmayer von St. Georgen an der Gusen, welcher in den geordnetsten Verhältnissen und in glücklicher, kinderreicher Ehe lebt, mit eigenem Gepann nach V i n z, um daselbst Waaren einzukaufen. Dort angelangt, entledigte sich Sturmayer mit großer Rührigkeit seiner Geschäftsgänge und leistete bei mehreren Kaufleuten Zahlungen in bedeutendem Betrage. Abends wurde derselbe noch im Theater, woselbst er der Vorstellung bis zum Schlusse beiwohnte, von Bekannten gesehen; von diesem Momente an aber verliert sich jede Spur des seither vermißten Sturmayer, und da bei dem dreifachen Hausbesüzer, der niemals Anwandlungen von Melancholie unterlag, jeder Selbstmordgedanke ferne liegen mußte, gewann die Annahme, daß derselbe das Opfer einer verbrecherischen Hand geworden, immer mehr Wahrscheinlichkeit. Die Nachforschungen der Polizei nach dem Verschwundenen blieben erfolglos, sie führten jedoch zur Entdeckung einer Spur, die mit hastigem Eifer verfolgt wurde. Am selben Tage nämlich hatte ein Mann, dessen Beschreibung angeblich genau auf Sturmayer paßte, in Begleitung einer überbelemundeten Frauensperson im Gasthause „zur Stadt Passau“ in Urfahr ein Zimmer für den Abend bestellt, wenn es auch nur Ein Bett habe, und dieses Verlangen damit motivirt, daß er nicht mit Anderen zusammenzuschlafen

wolle, da er viel Geld bei sich führe. Abends fand sich wohl keine dieser Personen im Gasthause ein, um von dem bestellten Zimmer Besitz zu ergreifen, die Frauensperson aber wurde zur Dämmerungszeit auf dem Marktplatz gesehen und rasch war die Combination fertig; jener Mann sei Sturmayer gewesen und das Dämchen habe bei dessen Verschwinden die Hand im Spiele gehabt. Man hielt die vermeintliche Verbrecherin an, führte sie in den Gemeinde-Arrest und übergab sie schließlich dem Landesgerichte. Die rasch gepflanzten Erhebungen stellten einen kleinen Irrthum heraus, denn als Begleiter der Dame bei der „Stadt Passau“ wurde ein 23jähriger, im besten Wohlbedinden lebender Zettelhändler, welcher wirklich eine ansehnliche Barschaft bei sich hatte, eruiert und bestimmt agasdeirt, worauf die für nichts und wieder nichts Geängstigte sofort in Freiheit gesetzt wurde. Sturmayer aber ist und bleibt vorläufig verschollen.

(Deutscherhaff.) Ein Arzt in Frankfurt a. M., welcher vor einigen Jahren ohne sein Juthan von der Societät medico-praticus in Paris den Titel als correspondirendes Mitglied erhalten hatte, empfing dieser Tage folgendes, vom 1. October datirtes amtliches Schreiben des Generalsecretärs der genannten Gesellschaft, welches zur Kennzeichnung des in Frankreich herrschenden Geistes dient: „Mein Herr, ich habe den Auftrag, Ihnen folgenden Beschluß der Gesellschaft mitzutheilen: Die Societät medico-praticus bekennt feierlich, daß eine der schönsten Errungenschaften der heutigen Civilisation ohne Widerspruch die wissenschaftliche Neutralität ist, aber sie steht nicht an, zu erklären, daß die Nation, welche hinter der Wissenschaft die Spionage und Plünderung verbirgt, sich freiwillig außerhalb der Gesetze der civilisirten Völker bezieht. In Folge dessen spricht die Societät medico-praticus die entgeltliche Ausübung aller deutschen Kräfte aus, welche die Ehre hatten, ihr als Mitglieder oder Correspondenten anzugehören. Die Gesellschaft spricht außerdem den Wunsch aus, daß alle Facultäten und wissen schaftlichen Vereine von Frankreich den deutschen Universitäten verschlossen, aber weit geöffnet werden möchten den französischen Studenten und Aerzten von Elsaß und Lothringen. Ich grüße Sie, Dr. Collin.“ — Die Ironie des Schicksals will, daß der Kopf dieses Scherzstückes die Bemerkung trägt: „Séant à l'Hotel de Ville“. Dies ist ausgetrichen und handschriftlich verbessert: „à la Mairie du 4e Arrondissement“. Die einfache Erinnerung, daß es Franzosen waren, welche dieses Sitzungslocal der Gesellschaft in Nische gelegt, hätte ihre Mitglieder schon abhalten sollen, sich gar zu sehr auf's Lagerdruß zu setzen.

(Pariser Bild.) Ein Pariser Correspondent der „Daily News“ schildert die socialen Zustände in der französischen Hauptstadt (wie uns scheint, etwas zu schwarz) wie folgt: „Die Hotels stehen jetzt halb leer; die Besitzer der Restaurants klagen, daß die Zahl ihrer Kunden abnimmt. Auf den Straßen sieht man nur wenige Privat-Equipagen. Große und kleine Wohnungen sind in Masse zu vermieten. Kein Gedränge auf dem Asphaltpfad der Boulevards, kein Drücken an den Theater-Eingängen. Die Schaufenster der fashionablen Läden strotzen noch immer mit eleganten Waaren, aber Kunden fehlen. Obwohl viele Tausende von Arbeitern während des Communalenkrieges erschaffen worden oder sich im Gefängnisse befinden, ist in mehreren Industriezweigen nicht Arbeit genug für die Uebriggebliebenen vorhanden. Die Aufträge für Pariser Artikel lassen auf sich warten und den Geschäften, welche Aufträge haben, fehlt es an den besten Arbeitskräften. Nichts florirt in der That als Bersenipulation und Niemand macht Geld als Speculanten für eine Haufe oder Baisse in Wertpapieren. Das ganze Gebäude des Pariser Wohlstandes war ein künstliches. Es baute auf aufgeblähten Preisen, auf Ausgabe des Capitals anstatt Einnahme und auf einer Art Sorglosigkeit unter den Fremden, die hieher kamen, um sich zu amüsiren und willig für Alles, was sie kauften, doppelte Preise bezahlten. Ohne einen glänzenden Hof und ohne reiche Fremde ist Paris nun das, was eine deutsche Spielhölle im Winter ohne Roulette und Trente et quarante ist. Ein Gang über die Boulevards oder eine Spazierfahrt im Boulogner Gekels macht in der That einen niederdrückenden Eindruck.“

(Ein neuer Prophet.) Aus Petersburg wird geschrieben: In der Gegend von Zekaterinoslaw machte ein neuer Prophet viel Aufsehen. Derselbe nennt sich selbst den Erlöser, spricht meist in Versen und predigt Communismus, Vielweiberei und Losagung von der Geißlichkeit und jeder confessionellen Gemeinde. Er hatte schon einige tausend Anhänger um sich vereinigt, von denen Viele bereits ihr Besitzthum veräußert und den Erlös dem Propheten zur allgemeinen Casse übergeben hatten, als die Behörde einschritt und den Verkünder der neuen Heilslehre unerschütterlich machte. Derselbe war, wie sich aus seinen Personalien ergibt, mehrere Jahre Diener bei einem Attachs der franz. Gesandtschaft und hat während seines Aufenthaltes in Paris nicht nur fertig Französisch sprechen gelernt, sondern auch einen guten Theil der Ideen der Pariser Commune eingelesen. Bei seinen Bernehmungen blieb er dabei, daß er nur ein Vorläufer dessen sei, der da kommen und die Weltcommune stiften werde.

(Araukanische Indianer und der electrische Telegraph.) Es ist nicht wenig interessant, sagt der „Independente“ von Chile, zu erfahren, wie Telegraphendrähte und Posten vor Beschädigungen seitens der Indianer geschützt worden sind, um die Verbindung zwischen den festen Plätzen der Grenze aufrecht zu erhalten. Folgendes Manöver wurde angewandt. Als die Posten aufgesetzt wurden, befanden sich 40 bis 50 gefangene Indianer im Lager der chilenischen Truppen. Der General Pinto, aus Furcht, daß dieser wichtige Wert der Civilisation ver-

nichtet werden konnte, rief sie zusammen und brachte sie zu einer electrischen Batterie. „Zehet ihr den Draht, der hier ausgepannt ist?“ — „Ja, General.“ — „Gut, ich habe dies machen lassen, damit Ihr weder ihn berührt, noch darunter hinweglaßt, denn wenn Ihr es thut, werden Eure Hände daran hängen bleiben.“ Die Indianer lächelten mit unabhingigen Blicken. Der General rief einen nach dem andern, ließ ihre Hände die Enden der Drähte der Batterie anfassen und brachte sie in Abtätigkeit. „Laßt den Draht los, ich befehle es!“ „Ich kann nicht, Herr, meine Hände sind erstarrt.“ Bei Unterbrechung des Stromes ließen sie natürlich den Draht los. Jeder Indianer mußte es selbst verändern. Bevor der General sie entließ, empfahl er ihnen, das Geheimniß zu bewahren und nicht ihren Landleuten zu erzählen. Natürlich thaten sie ganz das Gegentheil und sagten jedem Indianer, was sie gesehen und was ihnen widerfahren sei. Seitdem ist kein Draht beschädigt worden, denn alle glauben jetzt, daß, wenn sie die Drähte berühren, sie festgehalten wurden, bis die Drähte sie zu Gefangenen machen könnten.

*(Folgen literarischer Bildung.) Am 29. v. M. Abends erregte eine Scene, nicht auf den Brettern, sondern im Parterre des Belle-Alliance-Theaters zu Berlin die allgemeinste Heiterkeit. Ein in rosensarbener Laune sich befindender Komiker, der das dürftige Publikum mit dem edlen Göttergötze zu beschäftigen hatte, blieb plötzlich vor einer jungen Schönen stehen und sagte zu derselben mit einer Galanterie ohne Gleichen: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, Ihnen auch ein Seidel anzutragen?“ — Die Dame improvisirte mit gekündem Decent folgende folgende Antwort: „Ein weder Fräulein, noch trink ich Bier, Sie aber sind ein Dufeltier!“ — Ein homerisches Gelächter schallte nunmehr hinter dem davonschleichenden Komiker drein.

Arader Lloyd.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mächtigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der constantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen

Die Arader Comitats Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz Wechseln, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den constantesten Bedingungen.

B. & K. Arad, 16. October. Die Stimmung im Getreidegeschäfte bleibt hier eine andauernd feste. Obwohl die noch immerwährende Geldknappheit eine rege Theilnahme am Geschäfte verhindert, läßt es sich nicht verkennen, daß bei dem geringen Ausfall der heurigen Ernte, bei stetem Bedarf, die Preise sich nicht nur erhalten, sondern noch einer Steigerung entgegensehen dürfen.

Weizen wird für den Export gefragt; bei unferen enormen Preisen müssen jedoch die Aufträge uneffectirt bleiben.

Korn ebenfalls gesucht. Für wickelreiche Waare wird fl. 3.45 pr. 80 Ffd. bewilligt.

Gerste erfreute sich schon zum Schlusse der vergangenen Woche einer guten Nachfrage; heute wird fl. 2.50—55 pr. 70 Ffd. bezahlt.

Hafser beliebt.

Malz unverändert.

Spiritus. Bei lebhaftem Begehre und Mangel an Waare steigend, bedingt en gros 60—60 1/2 fr. sammt Faß, en detail 58 ohne 61, sammt Faß.

Wien, 15. October. Das heutige Strafengeschäft verkehrte in sehr fester Tendenz. Anglo-Austria haben sich von 245 auf 246.50, Creditactien von 285.80 bis 287; nur Lombarden waren auf die Meldung der „Sémaine financière“, daß der Novembercoupon bloß 71 Fres. betragen wird, sehr offerirt und sanken von 195.30 auf 194.30. Wechselbant kamen zu 165.50 und 166.50 vor. Gegen Mittag trat eine leichte Reaction ein, Anglo-Austria ermäßigten sich auf 246 und Creditactien bis 286.40.

Zum Schluß, um 12 Uhr blieben: Creditactien zu 286.50, Lombarden 194.70, Anglo-Austria 246.—, 20-Francsstücke 9.42.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 16. October 1871.

5% Metalliques	57.10
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% Natinal-Anlehen	67.—
1860er Staats-Anlehen	96.80
Banfactien	764.—
Creditactien	287.—
Londen	118.10
Silber	117.75
R. t. Münz-Ducaten	5.66
Napoleond'or	9.41 1/2

Theater.

Heute Dienstag den 17. October l. J.:

Azarandokok.

(Die Pilger.)

Auffpiel in 3 Aufzügen, von Fenekk. Uebersetzt von Dabos.

Morgen Mittwoch den 18. d. M.:

Erstes Auftreten der neu engagirten Mitglieder Medgyaszay Ilka und Tolnay Boldizsár.

Kékszakálu herczeg.

(Blaubart.)

Komische Operette in 3 Acten, von Offenbach.

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Eine neuerbaute Eisgrube

ist zu verkaufen. Näheres in Carl Heim's Conditorei. (985-1.3)

Dr. Pattison's Gichtwalle.

Das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Kehlkopfweh, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreife, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Packeten zu 76 kr. und halben zu 40 kr. bei Adolf Schäffer Apotheker in Arad. (984-1.8)

Herrschaftsgüter mit Eichenwaldungen,

deren Stämme sich zur Fabrication französischer Binderholzes eignen, werden von einem großen französischen Consortium aus dem Elsaß und aus Lothringen, dessen Mitglieder von dort auswandern und sich in Ungarn, Croatien und Slavonien ansässig machen wollen, gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. Einzelne Objecte können 1 Million Gulden und auch darüber, kosten.

Offerten mit genauer Beschreibung der verkäuflichen Güter, nebst Angabe der Anzahl und des Durchmessers der Eichenstämme bitten man an die Administration der „Nigramer Sonntag-Zeitung“ in Ngram (Croatien), in deutscher oder französischer Sprache, zu senden. (942-3.3)

15000 PERSONEN

geschwächt, und die zum Theil bereits vielerlei Mittel und Curen gebraucht hatten, verdanken ihre endliche vollständige Gese dem rühmlich bekannten, bereits in 72 Auflagen verbreiteten Buche:

„Die Selbstbewahrung“

von Dr. Petrus. Mit 27 pathologischen m. Abbildungen. Preis 2 fl.; das hier mitgetheilte, von den tüchtigsten Aerzten bearbeitete Verfahren, bringt stets Gese. Zum Beweise der Wahrheit wurden allen Regierungsverordnungen und Wohlthaten befreit in einer Denkschrift die überaus segensreichen Resultate dieses Buches dargestellt, und wurden sich in Folge dessen mehrere höchst anerkannt aus. Verlag von G. Pöschke's Schulbuchhandlung in Leipzig und dort, sowie in jeder Buchhandl.; in Pest bei G. Nickel zu bekommen. (854-6.6)

In der Orczygasse,

im neuerbauten Sigmund'schen Hause, ist eine gegen die Morgen- und Mittagsseite gelegene Eckwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Boden zu vermieten. — Näheres im Hause daselbst. (977-3.3)

Wohnung zu vermieten.

Im Hause Nr. 12, in der goldenen Handgasse, ist eine hübsche Wohnung, bestehend aus 4 hellen, geräumigen Zimmern sammt Nebencalitäten vom 1. November l. J. zu vermieten. Näheres im Hause selbst. (978-2.3)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte Eteierische Kräutersaft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren Tones & Comp. Preis pr. Flasche 87 kr. öferr. Wahr. (815-6.3)

Eine im 1-ten Stock

aus 3 Zimmern (mit Gassenfront), Küche, Speis, Boden und Holzlage bestehende

Wohnung

ist im Moriz Klein'schen Hause, Schöne Gasse Nr. 5, sündlich zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer. (986-1.3)

Das echte

L. L. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene tausendfach erprobte Arcanum, zur gänzlichen Ausrottung der Kratten, Haut-, Feldmause, Maulwürfe und Schwaben, welches vielfach nachgefragt, verkauft wird, sowie die echte Citronen-Salbe, das einzige, wahrhaft wirksame Mittel gegen Frostbäulen und Fühneraugen ist in Arad bei Herrn W. S. PRINER, Specereihandlung „zum weißen Hund“, und in der Specereihandlung des Herrn FRANZ STROBL, unverfälscht und frisch zu haben. Preise per große Arcanum in Pack 1 fl., kleine 80 kr., Citronen-Salbe per Siegel 50 kr.

Auszug einer der täglich einkaufenden Zuschriften: „Bitte mir noch ein paar Dosen Arcanum zu senden, da wir hier sehr von den Kratten geplagt sind und die zwei besagten Dosen ihre Wirkung bereits schon zu beweisen haben.“ — Achtungsvoll Betti Ulmann, Karaden-Wärdlerin in Delnice in Croatien.“ Aufträge für Auswärts auch auf einzelne Dosen werden gegen Portonahme überallhin ausgeführt.

Mittheilung
Prant
Benjéris
Hieteljobrig
Wit
Canjabris
Hieteljobrig
mit Aus
Die h
Entscheidun
vom „Lugo
An dr á f
bringt. Die
Aufstellung
entscheiden i
blos als F
„N. Wien.
der Situati
„Nicht
diesem Pla
derselben h
Kaisers For
angenommen
tualität bez
seine Entsch
die eiselithe
Aussicht, d
der Kr
welche der
net hat, f
Kaiser über
und zwar k
tion in vol
dem Grase
w a r t, die
gerer Andie
An di
Gebiet der
Vermuthun
jen H
genau das
Verhältniß
zu den p
mität eing
muthung
hen w a r
e i n e m T
L i c h s a h
personen in
Staatsmänn
Graf
gelaugt sein
machen, da
noch die, w
bannen im
nen eingew
weiter gega
Gi
Es w
Afghanistan
Anton L
Der G
von Ka b u
der Tavarer
tatarische
schah es wi
wurden und
während die
veritätsstadi
lich ein Dre
was wir ein
Nun le
Sheim des
selbst regist
zurückgezogen
den lebte. Z
bei Annäher
gen, um na
ten, wohin
fonten.
*) Man
an die Weltan
leben in gelä
Legende: „Z
Bonn.